

# Gero Strauß

## Der OP-Innovator

Der geborene Leipziger ist Hals-Nasen-Ohren-Arzt in dritter Generation. Er baut Brücken von der Medizin zur computerassistierten Chirurgie, von dort zur Medizintechnik und von da direkt in die Entwicklungsabteilungen der Industrie.

**D**ie Villa am westlichen Rand der Leipziger Innenstadt hat auf den ersten Blick nichts mit einer medizinischen Einrichtung zu tun. Vor dem Eingang flattern Banner, eine spontan durchgeführte Straßenumfrage bringt lediglich zutage, dass die Leipziger wissen: Hier hat einst die Familie Baedeker gelebt, die Herausgeber der Reiseführer. Medizin? Fehlanzeige. Auch nachdem die Eingangstür geöffnet wurde, erinnert es eher an eine Hotellobby, denn an chirurgische Eingriffe. Stutzig machen lediglich alte Bleistiftzeichnungen im Treppenaufgang von medizinisch-technischen Geräten, die jeder schon mal in Echt gesehen hat. „Original-Skizzen von Karl Storz selbst, die uns seine Familie zur Verfügung gestellt hat“, erklärt der Hausherr sichtlich stolz. Die Stadt Leipzig ist eine der Schnittstellen zwischen Strauß und Storz, die hier beide, zwar zu unterschiedlichen Zeiten, ihre Berufe fanden und ihre Familien gründeten. Der eine ging 1945 zurück in seine Heimatstadt Tuttlingen und gründete „Karl Storz Endoskope“, der andere blieb in Leipzig. Die weiteren Bindeglieder sind die Begeisterung für Medizintechnik und seit neuestem der modernste Operationssaal der Welt.

### Von der Idee zum Produkt

Gero Strauß passt mit seinem hellblauen OP-Kittel und den weißen OP-Slippern so gar nicht in dieses Gebäude, dessen Wände und Gänge weder geweißelt noch mit Linoleum ausgelegt sind. Das Bild wird stimmiger, wenn man im Dachgeschoss und damit in den zwei OP-Sälen ankommt. Hier ist sein Zuhause, zumindest verbringt er hier mehr Zeit als zuhause. Strauß ist Direktor des Internationalen



**Operieren macht Spaß:** Der Patient im Mittelpunkt, das Navigationssystem programmiert, die Informationen im Handstreich auf dem Bildschirm, gute Musik vom iPad und die Navigated Control-Fräse im Anschlag: So muss Chirurgie für Gero Strauß funktionieren.



Referenz- und Entwicklungszentrum für chirurgische Technologie (IRDC), Vorstandsmitglied im Zentrum für Innovationskompetenz computerassistierter Chirurgie (ICCAS), Konsil-Oberarzt an der HNO-Klinik des Leipziger Uniklinikums, Chefchirurg in der Acqua-Klinik, unter deren Dach er hier in der Villa auch operiert.

Ein überaus erfolgreiches Konstrukt, an dessen Anfang eine Technikaffinität steht, die mancher Chirurg als unpassend empfinden mag. Doch für Strauß bietet die computerassistierte Chirurgie die Möglichkeit, eine Nische zu besetzen. Es klingt ein bisschen wie Koketterie, wenn er sagt, dass er nicht intelligent genug für die Krebs-

forschung ist, weswegen er sich als junger Arzt die Medizintechnik suchte, um sich erst zu profilieren, später dann zu habilitieren. Doch im weiteren Gespräch wird klar, dass er sich in der Nische nicht eingerichtet hat, sondern sie ausfüllt und stetig erweitert. „Ich hatte einfach auch Glück, dass ein tatsächlicher klinischer Vorteil dabei



„Konflikte fangen dann an, wenn andere meinen, man würde zu erfolgreich sein. Leider bekommt man das selbst manchmal gar nicht mit.“ *Gero Strauß*

herausgekommen ist.“ Der klinische Vorteil, von dem er spricht, ist ein computergesteuertes Frässystem, das bei Operationen in den Nasennebenhöhlen zum Einsatz kommt: Navigated Control. Eine Infrarotkamera kontrolliert

die Bewegung einer automatisch laufenden Fräse mehrmals in der Sekunde und schaltet sich in kritischen Situationen selbstständig ab. Es ist schon die zweite Generation, die die Forschungs-kooperation Strauß, Tim Lüth von der TU München und Karl Storz Endoskope auf den Markt gebracht hat.

das Operationsfeld gestochen scharf wiedergeben; alles ist computergesteuert, über Touch-Screens oder gar Gestensteuerung bedienbar, als Herzstück das Navigationssystem. Mehr kann momentan kein anderer OP. Hinzu kommt, dass die Geräte aller Hersteller so aufeinander abgestimmt sind, dass tatsächlich eine OP-Einheit, der Operation Room One (OR1), entstanden ist. Dass Strauß jetzt hier steht, mittendrin, mit einem von ihm erdachten Gerät, das den Patienten solch einen Nutzen bringt, lässt seine Augen leuchten.

#### Privat, aber nicht geheim

**Was tun Sie für Ihre Gesundheit?**  
*Leider wirklich nichts hinreichend Erwähnenswertes.*

**Was sind Ihre Gesundheitssünden?**  
*Für die habe ich Gott sei Dank auch keine Zeit.*

**Haben Sie Aussteigerträume?**  
*Schauen Sie sich um! Warum sollte ich Aussteigerträume haben?*

#### Ein OP wie aus einem Guss

Aus dieser Kooperation entstand auch das IRDC. Hier vereinen sich nicht nur Medizin, Forschung und Technologie, sondern interessanterweise drei der großen deutschen, familiengeführten Medizintechnik-Unternehmen, Storz, Dräger und Trumpf. Für Strauß ein großer Glücksfall: „Die Zusammenarbeit ist ungleich schneller. Man redet offen miteinander, dann wird entschieden und auch umgesetzt.“ Das Ergebnis: Zwei hochmoderne OP-Säle, ausgestattet mit HD-Bildschirmen, die

#### Er hat Leipzig attraktiv gemacht

Für ihn war die Medizin immer schon Berufswunsch, nicht nur wegen der familiären Prägung: „Meine Eltern haben meinen Bruder und mich nie in eine Richtung gedrängt. Aber sie haben immer gesagt, dass Ärzte und

Theologen auch im System anständig bleiben können.“ Er war in Leipzig zwar mit auf der Straße, aber eher durch Zufall, wie er ohne Umschweife zugibt. Das Abitur vor Augen, wollte er nichts riskieren. Als Arztkind mit einem „I“ für Intelligenz im Klassenbuch hatte er schon genug Probleme, sollte er studieren wollen. Dass er dann tatsächlich seine gesamte Ausbildung in Leipzig absolvierte, führt er auf den Umstand zurück, dass sich immer alles glücklich um ihn herum entwickelte. Er, der eigentlich Neurochirurg werden wollte, befand nach einer HNO-Hospitanz, dass das Team so nett sei und der Chef ein so guter Chirurg – und entschied sich um. Zur Freude seines Vaters, der sich nach der Wende selbstständig gemacht hatte und heute sieben Kopffzentren in Leipzig betreibt.

Aber dann kam irgendwie seine Technikbegeisterung dazwischen: Seine Idee für das ICCAS ist dem Bundeswirtschaftsministerium 2004 neun Millionen Euro wert. Das Zentrum eröffnet nicht nur Strauß neue berufliche Perspektiven, sondern macht den Standort Leipzig plötzlich auch für

Unternehmen interessant. Heute forschen dort mehr als 30 Informatiker, Chirurgen und Ingenieure aus aller Welt an der Gestaltung chirurgischer Assistenzsysteme. Auch für die Gründung des IRDC war die versammelte Exzellenz reizvoll – und die Person Gero Strauß selbst.

### Kein Dach ohne Krach

Als sich die Industriepartner von dessen Begeisterung anstecken und von den nüchtern berechneten Möglichkeiten Lüths überzeugen ließen, war dies sicher nicht ohne Kalkül. Für ein Produkt wie den OR1 müssen Mediziner Mediziner begeistern. Deshalb fliegt er nebenbei durch die Welt oder empfängt Besuchergruppen aus Kasachstan und Indien. Kritik an dieser Vereinnahmung lässt er abperlen. „Mir ging es immer darum, in der Klinik etwas zu ändern. Und mir war immer klar, dass das nur an der Seite der Industrie geht. Aber dafür gibt es ganz klare Regeln. Wenn man die transparent macht und einhält, spricht absolut nichts dagegen.“ Kritik und Neid hat er sich trotzdem mit seinem Weg eingefangen. Lediglich zwei niedergelassene, befreundete HNO-Ärzte

### Zur Person

Gero Strauß (40) hat sein gesamtes Ausbildungsleben zum HNO-Arzt in Leipzig bestritten. Er habilitierte 2006 in Medizintechnik, nachdem auf sein Betreiben hin das Innovationszentrum für computerassistierte Chirurgie am Universitätsklinikum Leipzig gegründet wurde, dessen Vorstand er heute ist.

Mit seiner Idee der computernavigierten Fräse, die er gemeinsam mit Tim Lüth, TU München, entwickelte, überzeugte er die Karl Storz GmbH, ein marktreifes Gerät herzustellen. Diese Forschungskooperation führte zur Gründung des IRDC, wo in einem weltweit einzigartig ausgestatteten OP chirurgische Technologien entwickelt werden.

Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

nutzen das Angebot der Acqua-Klinik, die den OR1 für Operationen anmietet. Er schüttelt den Kopf. Es ist ihm unverständlich, wie sich ein Arzt eine solche Gelegenheit, etwas Neues zu lernen, entgehen lassen kann.

■ Claudia Dirks

Fotos: Wälther